

# Von wegen Feierabend

Die Deutschen opfern ihre Freizeit für den Beruf. Fünf Stunden pro Woche arbeitet ein Beschäftigter im Durchschnitt zusätzlich

Abends vor dem Einschlafen daheim noch eine Präsentation zu Ende schreiben und morgens um acht wieder ins Büro gehen? Ist nicht zulässig. Sonntags ein paar E-Mails abarbeiten, um entspannter in die Woche zu starten? Verboten! Das Mittagessen auf 14.30 Uhr verschieben, weil vorher noch ein Projekt fertig werden soll? Geht gar nicht.

VON INGA MICHLER

Auf dem Papier ist das deutsche Arbeitszeitgesetz streng. Und es gilt – von wenigen Ausnahmen abgesehen – für alle Arbeitnehmer im Land. Mindestens elf Stunden ununterbrochene Ruhezeit sind darin vorgeschrieben. Arbeit an Sonn- und Feiertagen ist in der Regel verboten. Länger als sechs Stunden hintereinander dürfen Arbeitnehmer nicht ohne Pause beschäftigt sein.

All das hat mit der Realität von Arbeit im Jahr 2018 nur noch wenig zu tun. Einer Untersuchung des Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA), die WELT exklusiv vorliegt, vermischen sich Arbeit und Freizeit zusehends. Mehr als fünf Stun-

den ihrer Freizeit pro Woche verbringen Deutschlands Arbeitnehmer im Durchschnitt mit beruflichen Aktivitäten. Jeder Achte opfert sogar elf Stunden seiner Freizeit für den Beruf. Er liest und schreibt E-Mails, führt dienstliche Telefonate oder stöbert in Fachliteratur.

„Das Arbeitszeitgesetz in seiner jetzigen Form ist nicht mehr zeitgemäß“, folgert IZA-Chef Hilmar Schneider. „Ein immer größerer Teil der Wertschöpfung gründet sich auf Wissensarbeit und sozialer Interaktion. Beides findet zunehmend außerhalb eines physisch zu verortenden Arbeitsplatzes statt. Die Messbarkeit von Arbeitszeit gerät damit zur Illusion.“

Tatsächlich geben in der repräsentativen Befragung knapp 63 Prozent der Beschäftigten, auch in ihrer Freizeit zu arbeiten. Insgesamt wurden für die IZA-Studie 1809 Personen zwischen 25 und 54 Jahren befragt, die nach eigenen Angaben zwischen fünf und 80 Stunden pro Woche arbeiten. Welche Berufe die Befragten ausüben und in welchen Arbeitsverhältnissen sie sich befinden, ist aus der Studie nicht zu entnehmen.

Die Untersuchung ist in Zusammenarbeit mit dem Online-Karrierenetzwerk Xing entstanden und wird am Dienstag offiziell vorgestellt. Unter den zusätzlich befragten Xing-Mitgliedern, zu denen überwiegend moderne Wissensarbeiter zählen dürften, beschäftigen sich sogar schon fast 90 Prozent in ihrer Freizeit mit Beruflichem. Der Trend, folgern die Forscher, gehe also in Richtung einer weiteren „Entgrenzung der Arbeit“.

Eine Folge davon ist: Die tatsächliche Arbeitszeit lässt sich immer schwerer messen. Das Gesetz allerdings entstand im Jahr 1994 und steht noch in der Tradition der alten Arbeitswelt: Für Fabrikarbeiter im Schichtbetrieb war es passend. Ebenso für Büromenschen, die von neun bis fünf ihre Arbeit verrichten, anschließend den Computer herunterfahren, das Licht ausschalteten und nach Hause gingen. Wenn aber ein immer größerer Teil der Arbeit außerhalb von Bürozeiten und Firmengebäuden erledigt wird, greift das Gesetz ins Leere.

Um Arbeitnehmer vor Überlastung zu schützen, sei heute gute Führung nötiger denn je, folgert IZA-Forscher Schneider.

„Vorgesetzte sollten die Balance von Arbeit und Freizeit selbst vorleben und ihre Mitarbeiter darin unterstützen, bei aller Flexibilität auch Grenzen zu ziehen.“ Das Gesetz jedenfalls könne diese Hilfestellung nicht mehr geben.

Zusätzlich zu den Vorgesetzten sei aber auch jeder Einzelne gefragt, so Schneider weiter. „In einer entgrenzten Arbeitswelt wird jeder Mitarbeiter auch zum Manager seiner selbst und muss seiner Arbeit selbst Grenzen setzen.“

Das Potenzial für Arbeit unabhängig von Zeit und Ort jedenfalls scheint riesig. In der Umfrage gaben knapp 54 Prozent der Beschäftigten an, sie könnten mindestens die Hälfte ihrer Tätigkeit auch außerhalb ihrer regulären Arbeitszeiten erledigen. Übersetzt heißt das: Papa geht nachmittags zur Ballettaufführung seiner Tochter, arbeitet dafür aber seine Mails abends zu Hause ab.

Ein interessantes Detail findet sich in der Studie übrigens noch zum Unterschied zwischen Männern und Frauen: In der repräsentativen Gruppe über alle Beschäftigten sind es überwiegend Männer, die sich auch in der Freizeit mit Arbeit beschäftigen (67 Prozent versus 50 Prozent bei den Frauen). Die Forscher erklären sich das mit der noch immer ungleichen Verteilung der Arbeit im Haushalt.

Die übernehmen überwiegend Frauen, sodass ihnen daheim weniger Zeit für Berufliches bleibt. Doch auch das ändert sich offensichtlich gerade. Im Jungen Xing-Sample jedenfalls gibt es zwischen Frauen und Männern in Sachen Arbeit in der Freizeit kaum mehr einen Unterschied.

”

DAS  
ARBEITSZEITGESETZ  
IN SEINER JETZIGEN  
FORM IST NICHT  
MEHR ZEITGEMÄSS

HILMAR SCHNEIDER, IZA-Chef